Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 73 (1999)

Artikel: Was bleibt von dem, was war?
Autor: Bruder, Balz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-558937

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was bleibt von dem, was war?

Neujahrsblätter, die sich mit Ereignissen des vergehenden Jahres befassen – ein Widerspruch? Vielleicht. Nicht umsonst trägt die Publikation das neue Jahr im Titel und schöpft daraus auch ihre Legitimation. Für einmal aber scheint uns der Weg ins neue über das alte Jahr gerechtfertigt. Und dies nicht von ungefähr: Am Ausklingen ist ein Jahr, das es in mehrfacher Hinsicht in sich hatte. Es war ein Jahr, wie es für die Stadt Aarau reicher und vielfältiger kaum hätte sein können. Es war ein Jahr, an das sich die Kantonshauptstadt und ihre Bevölkerung noch lange erinnern werden.

Nicht Aaraus 750-Jahr-Jubiläum hat die Stadt in den vergangenen Monaten in Atem gehalten, sondern das Erinnern an 200 Jahre Helvetik. Erinnern, feiern, gedenken – die unterschiedlichen Zugänge zum Jubiläum spiegelten in gewisser Weise die kontroverse Rezeption, die die Helvetik noch immer (oder wieder?) erfährt. Jedenfalls: Mit dem Gedenkakt «200 Jahre moderne Schweiz» gelang Aarau ein Jubiläumsauftakt nach Maß. Stadt und Kanton boten der Eidgenossenschaft eine Bühne, die nicht nur ausreichend Platz für die Inszenierung eines in mancherlei Hinsicht schwierigen Jubiläums bot, sondern auch Hintergrund und Weite für schickliches Erinnern hatte. Und so konnte eben sein, dass dem Gesamtbundesrat von den Aarauerinnen und Aarauern ein äußerst warmherziger Empfang zuteil wurde. Es konnte aber auch sein, dass der Zürcher Literaturprofessor Peter von Matt mit seiner «Kunst der gerechten Erinnerung» einen einsamen und lange nachhallenden inhaltlichen Glanzpunkt setzte.

Dass das Jubiläumsjahr nicht bloß in der Rückschau, im Erinnern und Gedenken verhaftet blieb, zeigte das Stadtfest «AarGrandissimo» in der gewünschten Deutlichkeit: Aarau feierte – ein Volksfest im besten Sinne. Gewiss, AarGrandissimo trug alle Züge eines Anlasses, der 100 000 Besucherinnen und Besucher zusammenführt. Doch in den beliebigen Ingredienzen eines gewöhnlichen Volksfestes erschöpfte sich das Stadtfest. Es wollte mehr sein, und es wurde mehr: AarGrandissimo schaffte eine unprätentiöse, inhaltlich konsistente Verbindung zwischen dem Agrandissement, das der Elsässer Architekt Johann Daniel Osterrieth für die helvetische Hauptstadt entworfen hatte, und den städtebaulichen Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft. Ablesbar war dieses Konzept in einer einheitlichen Festarchitektur, die von der Keimzelle der Osterriethschen Stadterweiterung, der Laurenzenvorstadt, mitten in die städtischen Entwicklungsgebiete an der Aare führte.

Dass die positiven Langzeiteffekte des Jubiläumsjahres nicht allein in unaufhörlichen Beschwörungen von Qualität und Einzigartigkeit der 1998 initiierten Aktivitäten münden dürfen, versteht sich. Aus diesem Grund scheint denn auch gerade in den Neujahrsblättern die Frage nach dem «Was

bleibt von dem, was war?» legitim. Die Frage weist ins nächste Jahr und – darüber hinaus – ins nächste Jahrhundert. Eines scheint klar: Auf der Suche nach Dingen, die aus dem Jubiläumsjahr in die Zukunft gerettet werden könnten, darf der Blick nicht an Äußerlichem hängen bleiben. Was Aarau braucht, sind nicht neue Rituale, Termine, Fixierungen auf Ereignisse. Die Kantonshauptstadt braucht mehr. Gefragt sind Inhalte. Gefragt sind aber auch Orte. Und Verknüpfungen von Inhalten und Orten. Geschaffen werden müssen sie von Menschen, die etwas wollen – für Aarau, für die Leute, die hier leben, wohnen, arbeiten.

Welche Potentiale an Inhalten, Orten und Menschen Aarau aufweist, hat sich im Jubiläumsjahr gezeigt. Es sind neue Netzwerke entstanden, die die herkömmlichen institutionellen und in langer Übung institutionalisierten Formen des politischen, gesellschaftlichen Diskurses nicht aufheben, aber im guten Sinne mit ihnen konkurrieren. Man sah und sieht: Außergewöhnliches kann sich tun, wenn sich die richtigen Leute an den günstigen Orten mit den wegweisenden Inhalten treffen. Just diese Schrittmacherqualitäten sind es vielleicht, die sich Aarau über das Jubiläumsjahr hinaus erhalten sollte – komplementär statt alternativ.

Weil allein die Verteidigung und Weiterentwicklung der eigenen Stärken – Wohn- und Lebensqualität, Arbeitsplätze, Bildung, Kultur als Stichworte – alle Kräfte des Gemeinwesens beanspruchen, ist die Stadt auf neue Ressourcen angewiesen. Anzapfen muss Aarau diese «stillen Reserven» nicht nur, wenn es darum geht, ein Stadtfest auf die Beine zu stellen. Diese Kräfte, bunt gemischt, weder parteipolitisch noch standesmäßig homogen, müsste sich Aarau nutzbar machen. Führen könnte dies letztlich nicht nur zu einer Förderung der eigenen Standortqualitäten, resultieren könnte daraus auch ein Gewinn an Ausstrahlung. Nicht auf eine billige und plakative Art, die mehr Schwächen kaschiert als Stärken offenbart, sondern mit dem selbstverständlichen Bewusstsein, als Kantonshauptstadt eine Rolle zu spielen, die dem hauptstädtischen Flair nicht nur dem Namen nach, sondern auch tatsächlich entspricht. So wie vor 200 Jahren, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen.

Nicht verschließen wollen sich dieser Diskussion die Neujahrsblätter. Das Historische ebenso wie das Literarische werden die Publikation der Aarauer Ortsbürgergemeinde weiterhin maßgeblich prägen. Auch an traditionellen Rubriken – wie der Chronik etwa – wird nicht gerüttelt. Daneben sollen jedoch im Sinne einer breiten thematischen Auffächerung auch neue Perspektiven aufscheinen. Vor diesem Hintergrund kündigen die Neujahrsblätter 1999 einen Übergang an, der sich im neuen Jahrhundert mit den Neujahrsblättern 2000 inhaltlich konkretisieren und thematisch manifestieren wird.